Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 7 (1944-1945)
Heft: 9-12

Artikel: Zäh Jahr "Heidi-Bühne" Bärn
Autor: Schmid, Gotthold Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-180600

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwyzerlüt

Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte

Erschynt 4-6 mal im Jahr i Doppelheft

Redaktion: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg im Uechtland, 1, av. du Simplon, 1.
Verlag: Schwyzerlüt-Verlag, Fryburg. Druck & Sped. R. Bieri, Oberdießbach.

Abonnemänt für 1945 (10-12 Nummere) Fr. 5.—, Usland Fr. 7.—
Einzelprys (a de Kiosk) Fr. 1.40. No. 9-12. Yzalunge uf Postscheck IIa 795, Fryburg.
Adrässe für Briefe, Ms., Bstellige, Büecher: Dr. phil. G. Schmid, Fryburg i./Ue.
Rückporto nid vergässe!

NB. Sid so guet und schribet Euji Manuskript uf der Schribmaschine.

Fryburg, im Herbst 1945 — 7. Jahrgang Nr. 9-12

Ds Wärde und ds Wachse vo der „Heidi-Bühni"

Zäh Jahr „Heidi-Bühne" Bärn.

I glaube, es sig nid nötig, de Schwyzerlüt d „Heidi-Bühni" und ihre Gründer und Leiter Josef Berger vorzstelle. Sit 1936 het die Truppe im ganze Schwyzerland mit großem Ifer und mächtigem Erfolg gspilt und isch bi chlinen und große Lüt, i Stadt und Land guet ufgno worden und wohlagseh.

Vo der Gründig a het sech der Josef Berger vorgno, mit syr Bühni bsunders für d Chind und für di junge Lüt zspile. Mer wüssen aber, für d Chind isch „ds Beste grad guet gnue." Drum het d „Heidi-Bühni" vo Afang a däm süeßen und „kitschige", blöden und übermäßig mit gröbster Moral gladenem Züg, wo men öppe der Juget als „Theater" het dörfe serviere, der Kampf agseit und derfür gsorget, daß gsundi, währschafti und edli Chost i künstlerischer Art und Wys üsne Chind het chönne botte wärde. D „Heidi-Bühni" het au druf gluegt, daß vor allem Wärk vo schwyzerische Autore dür schwyzerischi Schauspiler i üser schwyzerdütsche Sprach si ufgfüert worde. Dermit het der Josef Berger mit syr Bühni es großes Loch i üsem Theaterläbe hälfen usfüllen und üser Juget, üsem Volch und Land e große Dienst gleistet. Es isch einisch „geistigi Landesverteidigung" mit Wort und Tat gsi und nid nume mit Pro-

gramm und schöne Sprüch, wo me nachher wider laht la ischlafe — öppe mängisch wenn d Subventione wider zueteilt und am Schärme si.

I böser Zyt het d „Heidi-Bühni" öppe 15 Spiler und Hilfschräft all Jahr für 8—9 Monet Arbeit verschaffet. Das isch au e Leistig, wo darf gseit und anerchennt wärde, wäge i däne Chriegsjahr isch es de nid öppe gäng liecht gsi, im Land umezreise, e Saal zfinde (wo meistens dür ds Militär oder dür Internierti isch bsetzt gsi), Propaganda zmache und d Lüt zämezbringe für nes Theater. Au ds Ässen und ds Heize, d Süch u. a. hei vil Chummer und Sorge gmacht und di schöne Kulissen und di währschafte Kostüm si au nid vo sälber usgsuecht und umenand gfüert worde.

Ja, es isch nid so ring gange, d „Heidi-Bühni" zgründen und dür die Chriegsjahr zleite. Derfür darf der Josef Berger mit syne Spiler und Mitarbeiter stolz si, wil es ihne glungen isch, es bodeständigs, künstlerisch wärtvolls und es guet schwyzerisches Mundarttheater für üsi Juget zgründen und uszbaue. Zuglich het d „Heidi-Bühni" au mängem junge schwyzerische Schauspiler Glägeheit gä, ufzträtte, sich uszbilden und sogar uf schwyzerdütsch (!) zspile, was vo üsne Bruefsschauspiler nid öppe gäng gwünscht und verlangt wird i de großen und chline Stadttheater etc.

I de letzte Jahr het d „Heidi-Bühni" au meh für di Erwachsene gspilt und mit ihrne Stück au wider großen Erfolg gha. Es wär sogar guet, wenn alli „Liebhabervereine" oder Dilettante", wie men au seit, Glägeheit hätte, ds Ufträtten und ds Spil vo der „Heidi-Bühni" zstudiere, vo wäge jede Theaterfründ und e jeden Eidgenoß, wo zu sym Vergnüegen und zur Freud vo den andere Lüt i sym Dorf oder i syr Stadt öppe „theateret", chönnti derbi öppis lehren und profitiere. I weiß, wien es au i mängem chline Dorf ganz lideschaftlichi und würklech dramatisch begabti Lüt git, wo zum Verwundere guet chönne spilen und sich in es Theaterstück iheläbe. Üsi „Heimatschutztheater" und der „Dramatisch Wägwyser" vom Otto von Greyerz hei au mitghulfe, daß es jitze vil besser steit um üses schwyzerische Volchstheater als früecher. Aber bi de „Liebhaber" oder „Dilettante" gits öppe di großi Gfahr, daß sie sech gäng uf di gliche Stück ispile, daß sie sech nid chönnen usbilden und „erneuere", daß sie sech i ganz ängem Rahme betätige, daß di Sach langsam e chli murb oder dürr wird; — entweder will es paar Spiler chrank und alt wärde, oder will anderi hochmüetig wärden und meine, sie sigi chlini Hergöttli und sie bruchi nüd meh zlehre, züeben und zstudiere. Dä „geistig Hochmuet" wird aber mängem verga, wenn er der „Heidi-Bühni" darf und wott

zueluege. Eine, wo sälber öppe theaterspilt und drum vo der Sach, vo aller Arbeit, Not und Müeh — öppis versteit, cha und wird a der „Heidi-Bühni“ no di vil größeri Freud ha. Ja, es chönnt für mänge diräkt en „Offebarig“ si, so chäch, gsund, suber, heimelig und fyn isch das Spil vo de meiste Lüt vo der „Heidi-Bühni.“ —

Jitze wei mir aber wider zrügg zu de Chind. Sie si di späteri Generation, wo au d Theaterkunst und d Theaterkultur mueß am Läben erhalten und witerfüere. Drum müeßen au scho üsi Schwyzerchind chönne unterscheide, was Kunst isch und was nid, so guet wie sie sötte merke, was schwyzerisch isch und was nid. Derzue si d Idrück us der Jugetzyt vil stercher als di spetere. Es Chind isch no ganz gläubig und luter und au sy Kritik kennt no keini „Kompromiß“ und Entschuldigunge. D Chind erläben es Theaterstück als öppis ganz Großes und ganz Wahrs. Es isch für sie es wichtigs Erläbnis, vil wichtiger und töufer als mängi anderi „Erziehungsart“, wo numen ussedüre würkt. Drum chunt es starch druf a, was me de Chind vorsetzt a Büecher, Musik, Malerei und vor allem a Theater. Es isch e großi und e schöni Ufgab vo der „Heidi-Bühni“ grad üser Schwyzerjuget wöllen uf schwyzerdütsch ds Schönsten und ds Beste zbiete, won es git, sig es jitzen einisch es Märli (wo äbe vo der „Heidi-Bühni“ au so gspilt wird, wie mes sött) — oder ds „Heidi“ oder ds „Cornelli“ oder der „Kniriseppli“ und anderi Stück, wo vom Josef Berger sälber gschriben oder dramatisch bearbeitet wärde.

We mir es „nationals“ Theater wei ha, we mir üses schwyzerische Volchstheater zu wahrem Asähe und zum ne töufe, wärtvolle Läben und Würke wei bringe, müeße mir di beste Chräft derzue i üs sälber finde, i üsem Schwyzerland und i üsem Schwyzervolch, i üsem Härz und i üser Seel, i üsne Traditione, i üsne Brüch, i üser Sprach, i üser Gschicht, i üser Art und Kunst, i üsem Wäsen und Schaffe, i üsem wahre eidgenössische Geist. Ohni vil Wäses vo sech zmache, het d „Heidi-Bühni“ derzue schon e währschafte Teil bigstüret. Wo anderi nume gredt und gwünscht hei, het sie gschaffet, mit Ifer, mit Hingab, mit Idealismus.

Woher chunnt dä Idealismus? I glaube, er sigi liecht zerchläre, we me ds „Motto“ chennt, wo der Josef Berger uf sym Wäg söll leite. Es stammt vom ne wahren und edle Schwyzer, vom Heinrich Pestalozzi und lutet: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung . . . ! In diesem Verder-

ben ist die Menschenbildung nicht bloß die notwendigste, die dringendste, sie ist auch die seltenste und schwierigste Kunst."

„Menschenbildung!" D Schwyz isch ja es Land vo Schuelmeister und vo Erzieher und sicher isch bi üs mängs nid so schlimm wie bi de „Frömde." Derfür müeße mir aber au zuegäh, daß mängs nid so guet, so groß und schön isch wien in andere Länder.

„Rettung durch Erziehung" und „Bildung zur Menschlichkeit." Ja, das si großi und schöni, aber au schwäri und fasch unmüglichi Ufgabe für üs armi Mönschen und Sünder. E Wäg derzue füert sicher dürs Elterehus, dür d Schuel, dür d Literatur, dür d Musik, dür d Kunst. Eine vo de beste Wäge derzue isch aber sicher ds Theater, will hie d Mönsche würklich läben und ufträtte, rede, dänken und handle. Scho di alte Griche hei vo der große „Reinigung" dürs Theater gredt und au der Schiller het im Theater e „moralischi Anstalt" gseh, wo der schwach und sündig Mönsch cha schüttle, erschütteren und lütere.

We der Josef Berger syni Vorbilder bi den alte Griche, bi der Klassik und bim große Mönschefründ Pestalozzi suecht, so bruche mir nid Angst zha, di große Zil und Absichte vo der „Heidi-Bühni" chönnte im Sand verlaufen und underga. Mir verstöh jitzen au besser, warum der Josef Berger mit der „Heidi-Bühni" sovil het dörfen undernäh und leiste und was ihm derbi als Leitstern glüchtet, was ne tröstet und gstercht het, wenn sys Schiffli vo de Welle vo der Not und vom Eländ, vom Nyd, vom Unverstand und vo der Glichgültigkeit, vo de Sorge und vom Chummer isch bedroht worde.

Was d „Heidi-Bühni" alles gschaffet und erläbt het, wärdet Ihr no vil läbiger, chüstiger und gnauer us däm Büechli vernäh. — Mer hei bis jitze i „Schwyzerlüt" no nid vil chönne vom Theater und synen Ufgabe rede, nid will es üs nid inträssiert hät, nei, aber der Platz, d Zyt und ds Gäld hei derzue gfählt. Und derzue het me vom Schwyzerdütsch bis jitze ds Theater doch no am beste pflegt i der Schwyz. — Dismal hei mirs aber ganz mit de Theaterlüt und mir hoffe, das Büechli wärdi Euch allne gfalle und Freud mache und Euch au Glust gä, d „Heidi-Bühni" bald wider zgseh und bi Glägeheit mitzhälfe, üses schwyzerische Mundart- und Volchstheater zunterstützen und uszbaue. Es isch si wäger der Wärt und es isch nötig für üsi Heimat und für üsi Lüt, für schwyzerischi Kunst und Kultur, für üses ureigete schwyzerische Wäsen und Sy.

Euje G. S.

* * *